

Monatsspruch September 2024 (Jeremia 23,23)

## **Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?**

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

ein Schuhmacher kommt manchmal nicht dazu, seine eigenen Schuhe zu pflegen und Klempner wie Autobauer lassen nach Feierabend ihre eigene Baustelle, Baustelle sein. Und wer kennt es nicht; das Sprichwort: „Pfarrers Kinder, Müllers Vieh geraten selten oder nie.“ Wer sich ganz in der eigenen Welt bewegt, versagt gelegentlich in einem andern Bereich des Lebens, der auch dazu gehört.

Jeremia klagt im Namen Gottes die geistlichen Lehrer, Priester und Propheten an: Ihr lehrt eine andere Lehre als die des lebendigen Gottes! Ihr lebt genau die Dinge aus, die Gott nicht will. Und Gott sieht zu. Und Gott ärgert sich. Und Gott wird sich das nicht ewig gefallen lassen. ... Und so kam es damals auch: Jerusalem wurde eingenommen und die Eliten wurden gefangen weggeführt. Wenn man versteht, dass nach dem Glauben damals nur im Tempel – also nur in Jerusalem – die Nähe Gottes präsent war, wird die Tragweite des Ereignisses spürbar: Wer aus der Stadt und dem Land fort ist, ist weit weg von Gott.

Aber Gott sieht sich selbst längst als verstoßen an, wenn seine Leute permanent anders Handeln und reden, als es der Beziehung zu ihm entspricht. Gott will Zeit mit seinen Leuten verbringen; Lobpreislieder singen, gemeinsames Essen, sich besuchen und gelingende Lebensumstände organisieren. Dazu passt jedoch nicht, dass diejenigen, die das predigen und vorleben sollen zeitgleich ihre eigenen engsten Beziehungen verraten, in die eigene Tasche wirtschaften, den Leuten nach dem Mund reden und eingegangene Partnerschaften verraten. Das – so predigt Jeremia – lässt sich Gott nicht gefallen. Und so ist es Gott selbst, der Krieg, Krankheit – Hunger und Tod kommen lässt. Seine Strafe passt nicht zum Narrativ vom „Lieben Gott.“

Aber: Welcher Mensch lebt schon so, wie Gott das sich vorstellt? Ich kenne keinen. Als Christ kenne ich jedoch den Ausweg: Jesus, der Retter, hat Gottes Strafe getragen. Ich darf den Grund, weshalb ich selbst diese Strafe verdiene, dort ablegen. Dann trifft mich Gottes Strafe nicht. Ich habe sie dennoch verdient. Und es ist gut, ein Wissen darum tief in mir zu tragen. Man kann dieses Wissen auch Furcht vor Gott; also Gottesfurcht nennen. Ja, Gott ist zuerst ganz fern und tritt als harter Richter auf. Er will aber ganz nah sein. Er weiß um mich. Bleibt die Frage: Wie nah bin ich ihm?

H. Christoph Geuder  
KirchenBezirksSozialarbeiter